

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 38

Artikel: September
Autor: Oser, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 38
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
21. September
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerel, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

September.

Von Ernst Oser.

So golden sind die Tage jest,
So voller Himmelswoone,
Und jeden Morgen, taubenest,
Lacht eine neue Sonne.

Die Berge schimmern, her und rein,
Klar rauscht der Strom zu Tale.
Es spiegeln sich im Wellenschrein
Des Abendrots Kanale.

Und jedes Auge trinkt sich satt,
Aufleuchtend noch im Dunkeln,
Wenn zu der Menschen Ruhestatt
Der Nächte Sterne funkeln.

Doch . . . in der Stille schwebt vom Ast
Manch' müdes Blatt zur Erde,
Daß ihm des Welkens letzte Raft
Nach all' dem Grünen werde.

Wir schulden alle diesen Sold
Dem mahnenden Vergehen . . .
Daß uns der Himmel noch so hold,
Daß wir die Wunder sehen.

Deß sind wir froh! — Bald wird den Glanz
Des Nebels Grau umschließen.
Es sei! Das Goldne laßt uns ganz,
So lang es strahlt, genießen!

„Robinsonland“.

Ein Roman von Wilhelm Poed.

25

39.

„Ist der Herr Staatsanwalt zu sprechen?“

„Der Herr Staatsanwalt arbeitet in einer wichtigen Sache und möchte nicht gestört sein.“

„Ich komme auch in einer wichtigen Sache.“

„Wen darf ich melden?“

„Kommerzienrat Güldenapfel.“

Während der Diener ging, blickte Güldenapfel sich in dem Empfangszimmer um. Tische, Stühle, Bilder hineingestellt und -gehängt wie aus dem Möbelwagen gekommen. Man sah, der ordnende Geschmack der Hausfrau fehlte.

„Herr Staatsanwalt lassen bitten.“

Güldenapfel trat in das Arbeitszimmer ein.

Auch hier die Einrichtung wie im Empfangsraum.

In der einen Ecke standen mehrere, teils volle, teils angebrochene Flaschen mit Wein.

In dem Schreibtischsessel saß ein langer zusammengefallener Mann mit tiefliegenden Augen und ganz dünnem, fast völlig ergrautem Haar. Die Gesichtshaut war faltig und gelb. Ueber Nasenspitze und Wangen spann sich feines, rostiges Geäder, das dem vornehmen Gesicht des Staatsanwalts früher gefehlt hatte.

Der Kommerzienrat fing das alles mit einem einzigen Blick ein.

Nautilius richtete sich aus seiner zusammengesunkenen Haltung empor und reichte Güldenapfel, ohne aufzustehen, die Hand.

„Sie entschuldigen, daß ich sitzen bleibe. Hexenschuß! Kann dies narkale Nordseeklima nicht vertragen. Muß sich mit gutem Bordeaux darüber weghelfen. — Sie kommen ja schnell zurück.“

„Das hängt mit ganz eigenartigen Umständen zusammen“, erwiderte Güldenapfel mit sanfter Stimme.

„Aber nehmen Sie doch bitte erst Platz.“

Güldenapfel setzte sich. Dann schob er ein paarmal die Lippen übereinander, wie ein Feinschmecker, der sich auf einen ganz besonderen Genuß vorbereitet.

Nautilius bemerkte es.

„Nehmen Sie ein Glas Wein, Herr Kommerzienrat?“

„Danke nein. Ich trinke niemals Bordeaux. Aber Sie sollten sich Ihr Glas lieber noch mal vollschenken, Herr Staatsanwalt.“

„Haben Sie mir wieder eine Ihrer Hiobsposten beizubringen?“

„Wenn ich der Träger einer betrübenden Mitteilung bin, so werden Sie diesmal ganz sicher nicht mich dafür verantwortlich machen.“

Der Staatsanwalt schnellte mit dem Kopf empor:

„Ohne Umschweife, was ist passiert?“

„Nur im Vertrauen auf die bewährte männliche Kraft Ihres Charakters habe ich den schweren Auftrag meiner Botschaft übernommen“, sagte Güldenapfel salbungsvoll, während seine kleinen Augen sich zu schmalen Ritzen zusammenzogen.